

4. XI. 1917

Vom Waffenstillstand zum Frieden.

Die revolutionäre Arbeiterregierung in Petersburg hat einen großen Sieg errungen. Der General Duchonin, der den Befehlen der Revolutionsregierung den Gehorsam verweigert hat, mußte vor dem Horn der Soldaten fliehen. Das Hauptquartier ist in den Händen des Fähnrichs Krjlenko, des Vertrauensmannes der Arbeiterregierung. An der ganzen Front zwischen der Ostsee und dem Schwarzen Meere ruhen die Waffen. Die Unterhändler der russischen Armee sitzen bereits mit deutschen und österreichischen Generalstabsoffizieren an einem Tische, um die Einzelheiten des Waffenstillstandes zu beraten. Der russische Sozialismus hat dem Kriege eine Wunde geschlagen, von der er sich nicht mehr erholen wird. Und mit den russischen Proletariern jubeln heute alle, denen blinder Haß noch nicht menschliches Fühlen zerstört hat, über das Ende der wahnwitzigen Menschenschlächtereier. Der Sieg des Sozialismus ist der Sieg der Menschlichkeit.

Wir wollen den Waffenstillstand, aber der Waffenstillstand kann und soll nichts anderes sein als der erste Schritt zum Frieden. Einen Waffenstillstand zu schließen ist nicht schwer. Will man aber Frieden haben, so ist eine völlige Einigung über alle die Streitfragen nötig, die zwischen Rußland und den Mittelmächten stehen. Und schon sehen wir Leute am Werk, deren Treiben eine solche Einigung verzögert, stört, am Ende gar hintertreiben könnte! Man fängt schon wieder an, von den „Sicherungen“ für die Macht der Mittelstaaten zu reden, die der Friede bringen sollte. Kein Wort hat größeren Schaden angerichtet als gerade dieses. Denn wenn es auch Leute geben mag, die mit den „Sicherungen“ und „Garantien“ harmlose Dinge meinen, so werden diese Worte doch im Ausland ganz anders gelesen. Man glaubt im Ausland, daß sich hinter diesen zweideutigen Redewendungen Annexionspläne verbergen. So ist das Gerede über die „Sicherungen“, mit dem heute wieder die Nationalverbändler in der österreichischen Delegation begonnen haben, geradezu eine Gefährdung der Friedenssache. Wir halten es für eine Pflicht der Regierung, den gefährlichen Gebrauch des zweideutigen Wortes mit der größten Entschiedenheit zurückzuweisen und ihren Willen zu einem Frieden ohne jede Gebietsvergrößerung und ohne jede Einschränkung der politischen und der wirtschaftlichen Selbständigkeit aller unserer Nachbarvölker gegen alle solche Zweideutigkeit zu schließen.

Die Geschichte ist eine gute Lehrmeisterin. Vielleicht ist es nützlich, heute daran zu erinnern, was alles in früheren Kriegen als eine unerläßliche „Sicherung“ ausgegeben worden ist. Als Oesterreich im Jahre 1859 im Krieg um die Lombardei stand, haben österreichische Generale in höchst gelehrten Schriften die Lehre begründet, daß uns der Besitz der Lombardei darum notwendig sei, weil nur Oesterreichs Herrschaft in Oberitalien Deutschlands Sicherheit gegen Frankreich verbürge. Herrscht Oesterreich nicht mehr in Mailand, so sei das Rheinland gegen Frankreich nicht zu schützen. Nur am Po könne der Rhein verteidigt werden! Daß die österreichische Herrschaft in Oberitalien eine unerläßliche „Sicherung“ für Oesterreich für Deutschland sei, war geradezu ein Dogma der österreichischen Militärwissenschaft der Fünfzigerjahre und auch außerhalb Oesterreichs ist dieser Unsinn geglaubt worden! So ein Beispiel für viele. Stets hat man die dreistesten Eroberungspläne als ein Gebot militärischer „Sicherung“ ausgegeben. Nach allen diesen Erfahrungen darf man sich nicht wundern, wenn die Völker unruhig werden, so oft sie das zweideutige Wort hören. Nein, von angeblichen „Sicherungen“, die den Frieden in die Ferne rücken könnten, darf jetzt keine Rede sein. Die stärkste Sicherung gegen künftige Kriegsgefahr wäre eine ehrliche Freundschaft mit unserem größten Nachbarn, mit dem Nachbarn, dem seine Volkszahl, seine Bevölkerungsvermehrung und seine unerschöpflichen Bodenschätze die größte Zukunft verbürgen. Darum dürfen wir Rußland keinen Frieden zumuten, der das Bedürfnis nach einem Rachekrieg wecken würde; dürfen wir zwischen Rußland und uns kein zweites Elsaß-Lothringen legen, das uns für ewig verfeinden würde. Ein Friede, der das russische Volk ebenso befriedigt wie uns, ist die

einzig mögliche, einzig wirksame Sicherung unserer Zukunft!

Was stellt man sich denn unter den „Sicherungen“ sonst vor? Die Personalunion mit Polen? Darüber hat die Mehrheit der Völker Oesterreichs in der Debatte im Parlament ihr Urteil ganz unzweideutig gesagt.

Die Freundschaft mit dem großen russischen Volke, das in einem, in zwei Menschenaltern ein sehr gefährlicher, ein schier unbezwingbarer Gegner sein wird — Rußland wächst um zwei Millionen Seelen im Jahre! —, und der friedliche Warenaustausch mit dem großen Wirtschaftsgebiet von Winsk bis Wladimostok sind uns hundertmal mehr wert als jede denkbare „Sicherung“.

Die Völker wollen den Frieden. Und jeder, der jetzt Forderungen stellt, die den Frieden unmöglich machen würden, wird von den Völkern als ihr Todesfeind betrachtet und behandelt werden!

Wir wollen den Frieden. Und zwar nicht nur den Frieden mit Rußland, sondern den allgemeinen Frieden. Ein Sonderfriede mit Rußland würde nur das russische Volk vom Kriege befreien; für unsere Soldaten würde er nur bedeuten, daß sie statt an der einen an der anderen Front, statt in Galizien und in der Moldau in Italien oder gar in Frankreich kämpfen müßten. Die Völker wollen, daß die Mittelmächte die Friedensverhandlungen mit Rußland dazu benützen, auch den anderen Völkern zu beweisen, daß sie zu einem billigen Frieden bereit sind. Lehnen die Westmächte und Italien ein solches Angebot ab — nun, dann sind wir eben gezwungen, weiterzukämpfen. Aber nur wenn die Mittelmächte endlich allen Völkern ein Friedensangebot stellen, das für alle Völker gleich annehmbar ist; nur wenn sie in einem solchen Friedensangebot eine offene, klare Sprache sprechen, die nicht mißdeutet werden kann, nur dann werden unsere Völker überzeugt werden können, daß die Fortsetzung des Krieges unvermeidlich ist, und nur dann wird auch in den feindlichen Völkern der Widerstand gegen die imperialistischen Regierungen erstarben. Die Völker dürfen verlangen, daß die günstige Gelegenheit, die die Verhandlungen mit Rußland bieten, benützt werde zu einem ehrlichen und mutigen Versuch, dem Kriege auf allen Fronten endlich ein Ende zu setzen. Wer jetzt noch zur „Zurückhaltung“ in Friedensangeboten rät, wie es heute die Nationalverbändler und Herrenhäuser tun, veründigt sich an dem heiligen Friedenswillen des Volkes!

Die Völker haben Beispielloses gelitten. Jetzt hat ihnen die russische Revolution, haben ihnen die Waffenstillstandsverhandlungen mit Rußland endlich die Hoffnung gegeben, von unerträglicher Qual befreit zu werden.